

# Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

12. April 2026 – 1. So. nach Ostern



**Predigt:**  
**Pfarrerin Ann-Sophie Wetzer**  
(Evangelisches Predigerseminar Wittenberg)

**Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!**

## **Predigt Quasimodogeniti 2026 - Jesaja 40,26-31**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

### **Alltagsmüdigkeit**

An manchen Tagen kommt die Müdigkeit schon weit vor dem Abend.

Schon,

wenn morgens durch das Küchenradio  
die neuesten Nachrichten aus Nahost und Übersee  
in unsere Küche schwappen.

Wenn meine Tochter vor der Abfahrt in den Kindergarten  
im Treppenhaus noch dreimal kehrtmacht,  
weil sie erst ihre Mütze,  
dann ihr Plüschpferd  
und dann nochmal ihre Mütze vergessen hat...

dann zeigen sich bei mir bereits früh am Tage erste Ermüdungserscheinungen.

Wenn dann eine Lawine von E-Mails meinen Vormittag überrollt,

ich darüber fast einen Termin vergesse  
und uns am Nachmittag die Nachricht erreicht,  
dass meine Schwiegermutter gestürzt ist  
und wohl eine Nacht im Krankenhaus bleiben muss,

dann ist das einer dieser Tage,

an denen ich abends so müde bin,

dass ich in den sieben Minuten Sandmännchen-Folge einfach einschlafe.

Und das ist dann ein Schlaf,

der so in die Tiefe zieht,  
dass das Aufwachen und Weitermachen danach kurz unmöglich scheint.  
Aber dann kommt immer noch das Gute-Nacht-Lied.  
„Weißt du, wieviel Sternlein stehen“.

### **„Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ und der Blick von oben**

Schon meine Eltern haben dieses Lied mit mir und meinem Bruder gesungen.  
Schon damals mochte ich den Gang durch die Bilder dieser drei Strophen  
– die Sterne, die Wolken, die Mücklein und Fische und die Kinder dieser Welt,  
allesamt von Gott gezählt und gerufen beim Namen,  
„dass sie all ins Leben kamen“.  
Gefühlt haben wir es an jedem Abend gesungen.  
Auch an Tagen, an denen ich unglücklich ins Bett musste,  
weil der Streit mit den Nachbarskindern noch nicht geklärt war.  
Auch an dem Tag, an dem unsere geliebte Uroma gestorben ist.

Dieses Lied führt ein Stück meiner eigenen Geschichte mit sich.  
Und wenn ich es heute mit meinen eigenen Kindern singe,  
dann ist es an manchen Abenden so,  
als würden sich für einen Moment  
Zeit und Raum ausdehnen  
und die Gegenwart sehr klein werden;  
als würde ich von sehr weit oben auf mein Leben schauen.  
Und für einen Moment verliert sich die Enge des Alltags,  
der Berg an Aufgaben, die vielen Ansprüche,  
all das wird winzig und unbedeutend.  
Und von irgendwoher breitet sich die Gewissheit in mir aus,  
dass alles gut wird.  
Im Großen, im ganz Großen, ist für alles Entscheidende doch längst gesorgt.  
Das Singen reaktiviert ein altes Vertrauen  
und meinen Lebensmut  
- „die starken Kräfte“ (EG 302) -  
gegen die Müdigkeit, gegen die Verzweiflung und gegen manche abendliche Angst.  
„Kennt auch dich und hat dich lieb“.

### **Orgelimpromptu Weißt Du, wieviel Sternlein stehen**

#### **Jesaja weitert den Blick Israels**

Der evangelische Pfarrer und Dichter Wilhelm Hey,  
der den Liedtext von „Weißt du, wieviel Sternlein stehen“ geschrieben hat,  
hat sich inspirieren lassen von einem biblischen Text.  
Von dem Text, den wir gehört haben, aus dem Ersten Testament:  
Alte Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja.  
Jesaja ruft sie Israel zu:

<sup>26</sup>Hebt eure Augen in die Höhe und seht.  
Wer hat dies alles geschaffen?  
Er führt ihr Heer vollzählig heraus  
und ruft sie alle mit Namen;  
Seine Macht und starke Kraft ist so groß,  
dass nicht eins von ihnen fehlt.

Der Blick in die Sterne soll den Israeliten helfen,  
sich zu erinnern, an etwas, das sie einmal wussten:  
Für Gott ist nichts zu groß.

Eine Macht, die die Sterne geschaffen hat,  
das All und alles, was darin ist,  
Gestirne so zahlreich wie die Sandkörner in der Wüste.  
– Wie sollten wir von ihr nicht alles erwarten?  
Jesaja spricht zu einem gebeugten Volk.  
Es ist die Zeit nach der Eroberung und Zerschlagung Israels und Judas  
durch die Babylonier.  
Ihr Allerheiligstes, den Tempel in Jerusalem,  
die Wohnung Jahwes(!),  
haben die Feinde dem Erdboden gleichgemacht.  
Eine Katastrophe von nicht für möglich gehaltenem Ausmaß.  
Die Oberschicht der Israeliten, „die Nützlichen“,  
wurden deportiert, verschleppt nach Babylon.  
Einst waren sie jemand.  
Jetzt müssen sie ihr Dasein als Niemande fristen,  
in einer fremden Welt, einer fremden Kultur,  
ausgebeutet und angefochten in allem, was zu ihrem Selbstbild gehört,  
insbesondere ihren religiösen Überzeugungen.

Wenn der Feind derart triumphiert,  
wie soll man da den Glauben an Recht und Unrecht behalten?  
Ja, wenn der Feind den Erfolg so lange auf seiner Seite hat,  
wie bleibt da überhaupt erkennbar,  
was richtig ist und was falsch, was gut ist und was böse?

Die Israeliten beginnen, an allem, was ihnen heilig ist  
– an ihrem Gott –,  
zu zweifeln.  
Und mit jedem Jahr,  
das sie länger im Exil aushalten müssen,  
werden sie glaubensmüder.

Und dann ist da Jesaja.  
Ein Prophet.  
Einer, der da ist, um Worte zu finden, die in die Zukunft führen.  
Und Jesaja findet sie.  
Worte, die herausführen aus der Resignation.  
Weil sie an etwas erinnern, das Israel schon einmal wusste:

<sup>28</sup>Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat,  
wird nicht müde noch matt,  
sein Verstand ist unausforschlich.

<sup>29</sup>Er gibt dem Müden Kraft  
und Stärke genug dem Unvermögenden.

<sup>30</sup>Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;

<sup>31</sup>aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft,  
dass sie auffahren mit FLÜGELN wie Adler,  
dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.

Worte, die ins Freie führen – aus der Enge der Gegenwart heraus.  
Worte, die die Perspektive weiten.  
Als wäre es für einen Moment möglich,  
durch die Augen des Höchsten  
einen Blick auf die Geschichte zu erhaschen.

Und es sind nicht nur die Worte:

Geschickt spielt Jesaja auf die alten Glaubenslieder der Israeliten an,  
benutzt die poetische Sprache ihrer bekanntesten Hymnen  
und bringt dadurch auch die dazugehörigen Melodien zum Klingen -  
Erinnerungen an die Feste und Prozessionen  
damals in Jerusalem,  
als Gottes Nähe so greifbar war und  
ihn zu loben so leicht.

Die alten Lieder reaktivieren das alte Vertrauen  
und den Lebensmut einer ganzen Gemeinschaft.  
Gegen die Müdigkeit und Erschöpfung,  
gegen die Verzweiflung und gegen die abendliche Angst.  
Lieder, die die Glaubenskraft von Generationen mit sich führen.

(Orgel-Impro: Du meine Seele singe, EG 302)

### **Eine höhere Perspektive**

Das Gottesvolk  
hat seinen Glauben damals  
in der babylonischen Gefangenschaft nicht verloren.  
Im Gegenteil.  
Die jüdische Theologie hat sich aus der Erfahrung des Exils heraus  
allererst richtig entfaltet.  
Eine ungeheure Textfülle entstand,  
und die Geschichten,  
und in besonderer Weise die Psalmen  
bergen bis heute diese Kraft in sich.  
Die Kraft aus der Erfahrung,  
dass Gottes „unerschöpfte Macht“ (EG 302)  
aus den Tiefen des Lebens  
auch wieder emporzieht  
und zu einem neuen Anfang,  
einem ganz neuen Leben beflügelt.

<sup>26</sup>Hebt eure Augen in die Höhe und seht!  
Wer hat all dies geschaffen?

Der Blick zu den Sternen lässt Menschen staunen  
und manchmal ahnen,  
dass hinter all dem ein großes Geheimnis steckt.  
Und nicht nur der Blick zu den Sternen.  
Sondern,

wie wir gerade wieder erleben,  
auch der Ausblick aus dem All auf unsere Erde.

Die Astronautin Christina Koch sagte vor ein paar Tagen  
- noch aus der Artemis II:

„Was ich diesmal beim Anblick der Erde anders empfunden habe, war nicht nur die Schönheit der Erde,  
sondern auch wie schwarz es drumherum ist. Das macht es noch besonderer.“

Mitten in einem an sich lebensfeindlichen All - leben wir!  
Eine Perspektive, die den Atem stocken lässt und ehrfürchtig macht.  
Unsere Welt  
- all das, was wir sehen und tagtäglich vor Augen haben -  
ist eben bei Weitem nicht alles.

Dazu haben Astronauten in den Jahrzehnten der Raumfahrt immer wieder die Einsicht wiederholt:

„Von dort oben sieht man keine Ländergrenzen.“

Diese eigentümliche Sicht: von außen auf uns selbst

erzeugt bei vielen Menschen eine bemerkenswerte Resonanz.

Vielleicht erinnert sie uns an etwas, das wir irgendwann schon einmal wussten...

### **Österlich leben**

Die Osterfeiertage sind vorbei.

Und wir stehen vor der Frage:

Wie können wir nun jenseits des Festes österlich leben?

Ich meine, hier liegt ein Teil der Antwort:

Österlich leben heißt,

aus einer neuen Perspektive auf diese Welt schauen.

Kraft schöpfen,

durch den atemberaubenden Ausblick

von diesem einen leeren Grab aus:

Dieses Leben

und der Tod

sind bei Weitem nicht alles.

Österlich leben heißt:

Sich das immer wieder vor Augen führen.

Emporgezogen werden aus der Enge des Alltags,

aus der Glaubensmüdigkeit,

sogar aus der Starre der Angst um diese Welt.

Und dann:

Weitergehen in ein neues Leben.

Ein Leben, das die Erfahrung mit sich führt,

über alle Maßen

geliebt zu werden.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir begreifen,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

**Lied:** Du meine Seele singe, EG 302, 1-3, 5, 8